

Klimaschutz muss warten

*Entwicklungsländer und Umweltgruppen enttäuscht vom Scheitern des Kopenhagen-Gipfels
Umweltökonom Edenhofer: ein Desaster / Politiker wollen in Bonn und Mexiko neu verhandeln*

VON JÖRG MICHEL

KOPENHAGEN. Nach dem Scheitern des gigantischen UN-Gipfels in Kopenhagen wollen führende Politiker im neuen Jahr einen weiteren Anlauf für ein effektives Klimaschutzabkommen nehmen. UN-Generalsekretär Ban Ki Moon erklärte, die Beschlüsse von Kopenhagen seien nur ein erster Schritt. Im nächsten Jahr müsse ein rechtsverbindliches Abkommen folgen. Kanzlerin Angela Merkel sagte, der Gipfel in Kopenhagen sei ein Anfang, um bis zur nächsten Klimakonferenz in Bonn im kommenden Jahr offene Fragen zu klären. Sie räumte jedoch ein: „Der Weg zu einem neuen Abkommen ist noch recht weit.“

Nach zähen Verhandlungen war der Gipfel am Sonnabend mit einem Eklat zu Ende gegangen.

Die Delegierten weigerten sich, die von US-Präsident Barack Obama mit einigen Schwellenländern ausgehandelte Übereinkunft von Kopenhagen anzuerkennen. Nach Kritik von Entwicklungsländern nahmen sie ihn stattdessen nur „zur Kenntnis“. Damit haben die Beschlüsse keine bindende Wirkung. Weltweit waren Umweltorganisationen enttäuscht von den kläglichen Ergebnissen.

In der Übereinkunft hatten die Länder zwar versprochen, das Ziel zu beachten, eine Erderwärmung um mehr als zwei Grad im Vergleich zum Beginn des Industriezeitalters zu verhindern. Wie dies erreicht werden kann, blieb aber

offen. Ebenso wenig legten sich die Staaten fest, bis wann es ein neues Klimaabkommen geben soll. Das Kyoto-Protokoll läuft im Jahr 2012 aus.

Der Chefökonom des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung, Ottmar Edenhofer, sagte der Berliner Zeitung, der Gipfel sei am Ende „ein noch größeres Desaster geworden, als ich mir es vorstellen konnte“. Es sei blamabel, dass in Kopenhagen

keine einzige konkrete Zahl zur Verminderung von Treibhausgasen beschlossen worden sei. Nun müsse das Versäumte auf den nächsten Klimakonferenzen im nächsten Jahr in Bonn und Mexiko nachgeholt werden. „Ein

internationales Abkommen ist immer noch möglich“, betonte Edenhofer.

Beobachter hoffen, dass in Mexiko mehr Fortschritte erzielt werden können, da dort die Gastgeber insbesondere bei den Entwicklungsländern mehr Vertrauen genießen. Als zerrüttet galt dagegen in Kopenhagen das Verhältnis zwischen den dänischen Vorsitzenden und den ärmeren Ländern. Diese warfen den Dänen einseitige Parteinahme für die reichen Länder vor.

Sorgen macht den Experten die starre Haltung Pekings. China hatte sich in Kopenhagen bis zum Schluss gegen verbindliche Klimaziele und gegen externe Kontrollen gesperrt. Deswegen waren auch die USA nicht bereit, sich stärker zu bewegen.

**Tagesthema Seite 2,
Leitartikel Seite 4**

**„Die Gipfel
müssen
schlanker
werden.“**

**Ottmar Edenhofer,
Umweltökonom**

EXPERTE

„Die EU war politisch schwach“

Als Chefökonom des Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung und Berater des Außenministeriums in Fragen des globalen Klimawandels war Ottmar Edenhofer in Kopenhagen und hat dort das Schachern um einen Weltklimavertrag und dessen Scheitern verfolgt.

Herr Edenhofer, wie enttäuscht sind Sie über den Ausgang der Weltklimakonferenz?

Ich hatte ohnehin keine großen Erwartungen. Es ist am Ende aber ein noch größeres Desaster geworden als ich mir es vorstellen konnte. Die windelweiche Erklärung von Kopenhagen bringt uns kaum weiter. Die Konferenz war miserabel vorbereitet und schlecht moderiert.

Haben die Dänen versagt?

Sie haben strategische und taktische Fehler gemacht. Sie haben die

Entwicklungsländer nicht gut behandelt und sie nicht fair einbezogen. Die Verhandlungsprozesse waren intransparent. Die Dänen haben schnell ihre Funktion als ehrliche Makler verloren. Man hatte den Eindruck, dass der Prozess auch den Staatschefs entglitten ist. Sie sind wieder abgeflogen, bevor der Deal unter Dach und Fach war. Erschwerend kam hinzu, dass einige die Konferenz nicht für Verhandlungen nutzen wollten, sondern vor allem für ihre Selbstdarstellung.

Wen haben Sie als besonderen Bremsen wahrgenommen?

China hat eine schwierige Rolle gespielt. Aus meinen Gesprächen hatte ich den Eindruck, dass sich in der chinesischen Regierung zwei Fraktionen bekämpfen. Ein Teil befürwortet den Klimaschutz, ein anderer Teil nicht. Das hat die Verhandlungen blockiert. Überhaupt sind in

Kopenhagen massive geopolitische Konflikte offenbar geworden. Die kamen mit aller Wucht auf den Tisch. Wir bewegen uns auf ein neues Zeitalter zu, in dem die USA und China eine Hauptrolle spielen. Noch ist da aber kein Gleichgewicht. Das ist gefährlich.

Warum hat Europa eine so geringe Rolle gespielt? Die EU hat doch etwas vorzuweisen beim Klimaschutz.

Die EU war politisch schwach, auch wenn der deutsche Umweltminister eine hervorragende Rolle gespielt hat. Die Europäer waren während der Konferenz nicht in der Lage, ihre unbestrittene Vorreiterrolle in der Klimapolitik in eine Vermittlerrolle umzumünzen. Europa droht angesichts

der neuen geopolitischen Situation in der Bedeutungslosigkeit zu verschwinden. Europa hat aber auch das Potenzial eine wichtige Rolle zu spielen – die Europäer müssen ihr Potenzial nutzen.

Was schmerzt Sie inhaltlich am meisten?

Es ist zwar gut, dass jetzt alle Staaten mehr oder weniger das Zwei-Grad-Ziel anerkennen ...

Aber?

... aber es gibt in der Vereinbarung keine einzige konkrete Zahl zur Minderung der Emissionen. Das ist blamabel. Nicht zuletzt die Kapitalmärkte und Investoren benötigen langfristige Zielvorgaben. Wie sollen sie sonst in eine nachhaltigere Infrastruktur investieren?



TU BERLIN
Ottmar Edenhofer
ist Volkswirt und
Vorsitzender
im Weltklimarat
IPCC.

Ist das Zwei-Grad-Ziel mit den meisten Beschlüssen erreichbar?

So nicht. Selbst mit den freiwilligen Angeboten, die nicht einmal Teil der Vereinbarung sind, liegen wir eher bei drei Grad Celsius. Wir müssen also nachlegen. Auf den nächsten Konferenzen sind ehrgeizigere Schritte nötig.

Gibt es auch positive Aspekte?

Die Tür für ein ehrgeiziges Abkommen wurde zumindest geöffnet. Ein internationales Abkommen ist immer noch möglich. Es fehlt aber ein klarer Zeitplan, wie das erreicht werden soll.

Wie kann der internationale Klimaschutzprozess gerettet werden?

Es gibt keine Alternative zu Verhandlungen auf der Ebene der Vereinten Nationen. Allerdings brauchen wir Reformen. Die Gipfel müs-

sen schlanker werden. Außerdem muss es ergänzende Prozesse geben, etwa auf transatlantischer Ebene oder im Rahmen der G20. Man darf nicht das ganze Gewicht der Verantwortung auf die Schultern der UN legen.

Kann das Versäumte auf den Folgekonferenzen in Bonn und Mexiko-City nachgeholt werden?

Prinzipiell ja. Dazu muss aber der Zuschnitt der Konferenzen geändert werden. Die Mischung aus Kirchentag-Happening und Verhandlungen ist nicht zielführend.

Haben Sie Hoffnung für Mexiko?

Die habe ich immer. Wir müssen jetzt aus der psychologischen Katerstimmung raus und nach vorne schauen. Trotz des Desasters in Kopenhagen: Noch ist die Welt nicht verloren.

Das Gespräch führte Jörg Michel.